

Akzeptierte Manuskriptfassung (nach peer review) des folgenden Artikels:

[Titz, C. \(2017\). Entwicklungsorientierte Sprachförderung ein- und mehrsprachiger Kinder. \*Frühe Bildung\*, 6 \(3\).  
https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000341](https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000341)

© Hogrefe Verlag, Göttingen 2017

Diese Artikelfassung entspricht nicht vollständig dem in der Zeitschrift veröffentlichten Artikel. Dies ist nicht die Originalversion des Artikels und kann daher nicht zur Zitierung herangezogen werden.

Die akzeptierte Manuskriptfassung unterliegt der Creative Commons License CC-BY-NC.

Autorinnenangabe:

Cora Titz

DIPF (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung)

Bildungsforschung und Bildungsinformation

Abteilung BiEn (Bildung und Entwicklung)

Schloßstr. 29

60486 Frankfurt am Main

Rezension zu:

Wiebke Scharff Rethfeldt unter Mitarbeit von Bettina Heinzelmann (2016): Sprachförderung für ein- und mehrsprachige Kinder. Ein entwicklungsorientiertes Konzept. München: Ernst Reinhardt Verlag.

„Sprachförderung für ein- und mehrsprachige Kinder - Ein entwicklungsorientiertes Konzept“ ist als Praxisleitfaden mit theoretischer Begründung konzipiert worden. Die Förderung stützt sich auf das von der Autorin erläuterte Konzept „MehrSprachInterAktion“, dessen Fokus auf dem kommunikativen Aspekt von Sprache liegt. Der Autorin zufolge werden in diesem Konzept erstmalig Impulse zur Förderung der sprachlichen Kompetenz in der Herkunftssprache gegeben.

Im ersten Kapitel erläutert Scharff Rethfeldt, was Sprache ist und welche Komponenten der Sprache von Kindern erworben werden. Den Ausführungen der Autorin liegt ein interaktionistischer Ansatz zugrunde. Sie thematisiert den Spracherwerb sowie Mehrsprachigkeit, Sprachförderung und Störungen der Sprachentwicklung. Die Beschreibung von Sprache erfolgt dabei differenziert nach sprachlichen Ebenen. Sie gibt außerdem wertvolle Tipps zur mehrsprachigen Erziehung zu Hause. Im Abschnitt Sprachförderung entsteht jedoch der Eindruck, eine gleichzeitige Berücksichtigung gegenwartsbezogener Bedürfnisse des Kindes und bildungs-, arbeitsmarkt- und wirtschaftspolitischer Interesse seien unvereinbare Gegensätze. Dies könnte auf lange Sicht eher zu einer Exklusion statt zu einer Inklusion führen. Ferner kritisiert Scharff Rethfeldt die Altersgebundenheit häufig genannter Meilensteine des Spracherwerbs, da sich das Alter eines Kindes aufgrund großer individueller Unterschiede im Spracherwerb nicht als Bezugspunkt im Entwicklungsverlauf eigne. Diese Kritik lässt jedoch die Unterteilung des Buches in drei Alterssegmente (0-3, 3-6 und 6-9 Jahre) etwas willkürlich erscheinen.

Eine Unterteilung der folgenden drei Kapitel zur Sprachförderung nach Altersgruppen suggeriert, dass sich Sprachfördermaßnahmen für Kinder zwischen null bis drei, drei bis sechs und sechs bis neun Jahren grundsätzlich unterscheiden. Offen bleibt, wie dies mit der Entwicklungsorientierung des Konzepts vereinbar ist, in welchem aufgrund großer individueller Unterschiede im Spracherwerb Maßnahmen jeweils individuell ausgehend vom Sprachstand des Kindes initiiert werden sollten. Am Ende jedes Kapitels werden Spielideen und Förderansätze vorgeschlagen. In Kapitel 2 erläutert die Autorin Meilensteine des Spracherwerbs für Kinder von null bis drei Jahren, wie beispielsweise die Produktion von mindestens 50 Wörtern zwischen 18 und 24 Monaten oder die Wortschatzexplosion im Alter von ca. 18 Monaten. Die Autorin sensibilisiert für Einflussfaktoren, die die Einschätzung der Sprachentwicklung (z.B. die Erfassung des Wortschatzes) mehrsprachiger Kinder erschweren könnten.

Im dritten Kapitel widmet sich die Autorin der Sprachentwicklung drei- bis sechsjähriger Kinder. Hier wird eine Orientierung am Grammatikerwerb bei mehrsprachigen Kindern hinsichtlich der Diagnose sprachlicher Fähigkeiten als problematisch beschrieben. So solle dieser aufgrund der großen

Unterschiede grammatischer Strukturen in verschiedenen Sprachen nicht als Maßstab für die Sprachentwicklung herangezogen werden. Allerdings ignoriert dies Befunde (z.B. Thoma & Tracy, 2006), nach denen Kinder mit Deutsch als früher Zweitsprache grammatische Strukturen wie die Verbstellung und die Subjekt-Verb-Kongruenz in vergleichbaren Meilensteinen erwerben wie einsprachig deutsch aufwachsende Kinder. Befunde darüber, dass typologische Kontraste zwischen der Erstsprache und dem Deutschen den Erwerb beeinflussen, liegen für diese Bereiche bislang nicht vor. Die Autorin plädiert für eine Förderung, die sich im Kern auf (sprachlich) hochwertige Interaktionen stützt, schließt dabei aber leider alternative Ideen, wie spezifische Programme für bestimmte Bereiche der sprachlichen Entwicklung, als unnötig aus. Scharff Rethfeldt setzt zur Sprachförderung auf die Rolle von Bezugspersonen als kompetentes Sprachvorbild. Am Ende des Kapitels geht es um kultursensible Sprachförderung und die Rolle der familiären Sprachsozialisation. So müsse berücksichtigt werden, ob ein im deutschsprachigen Umfeld erwünschtes (sprachliches) Verhalten des Kindes auch in seiner Herkunftskultur Wertschätzung erfährt.

Das letzte Kapitel gibt Auskunft über die sprachliche Entwicklung sechs- bis neunjähriger Kinder. Die Autorin argumentiert mit Hilfe des Prinzips der Interdependenz (z.B. Cummins, 2000), dass der Spracherwerb in der Erstsprache auch die Sprachentwicklung in der Umgebungssprache Deutsch beeinflusst. Scharff Rethfeldt postuliert, dass mehrsprachige Kinder, die bei Schuleintritt über gute kommunikative Basisfertigkeiten in beiden Sprachen verfügen, Nachteile erleiden, wenn die Entwicklung bildungssprachlicher Kompetenzen auf die rein deutschsprachige Unterrichtssituation reduziert wird. Die Gegenposition („time-on-task-Hypothese“) erwähnt sie nicht. Die Autorin benennt Vorteile der Schriftsprachförderung in Herkunfts- und Umgebungssprache. Sie stellt dabei heraus, dass empirisch noch unklar ist, in welcher Sprache ein Kind zuerst alphabetisiert werden sollte. Am Ende des Kapitels schlägt die Autorin Förderansätze und Spielideen vor, die die Reflexion über den Gebrauch von Sprache und eine zunehmende Dekontextualisierung von Sprache fördern.

Insgesamt bietet das Buch einen theoretisch fundierten Ansatz zum Umgang mit Mehrsprachigkeit und liefert wertvolle praktische Ansätze. Schade ist, dass alternative Maßnahmen wie spezifische Förderprogramme oder auf die Sprachstruktur bezogene diagnostische Ansätze als nicht sinnvoll dargestellt werden und nicht als Ansätze, die einander bei Bedarf ergänzen können.

## Literatur

Cummins, J. (2000). *Language, Power, and Pedagogy: Bilingual children in the Crossfire*. Clevedon: Multilingual Matters.

Thoma, D. & Tracy, R. (2006). Deutsch als frühe Zeitsprache: zweite Erstsprache? In B. Ahrenholz (Hrsg.), *Kinder mit Migrationshintergrund: Spracherwerb und Fördermöglichkeiten* (S. 58-79). Freiburg: Fillibach.